**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 34 (1944)
**Heft:** 15

**Rubrik:** Politische Rundschau

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# POLITISCHE RUNDSCHAU

## Das Unglück in Schaffhausen

-an- *Der 1. April 1944* muss in unserm Kalender schwarz angestrichen werden. Die bisher schwerste Beeinträchtigung durch den wütenden Krieg — die *schwerste Verletzung unserer Neutralität* durch militärische Aktionen einer fremden Macht haben sich ereignet, und durch das ganze Land ist ein plötzliches Erschrecken gegangen. Sofort wurde auch kombiniert: *War der Angriff gewollt?* Suchten die fremden Flieger ihre Objekte mit voller Absicht auf? Oder *liegt ein Versehen vor?* Die Piloten sind ja Amerikaner — was wissen die schon von europäischen Landesgrenzen! Und so weiter. Bis zum 3. April hat sich das Gerede nur verschärft, ohne dass wirklich Klarheit geschaffen worden wäre. Es besteht *mehr als ein Widerspruch* in den Meldungen: «Unklare Sicht», meldeten die Angelsachsen, «klarer, blauer Himmel», so versichern die Augenzeugen aus Schaffhausen selber. «Vom Winde abgetrieben», sagt ein amerikanischer Kommandant. «Einige Bomben fielen auf Schweizergebiet», heisst es anderswo. Dabei ist es möglich, dass die Meldenden nur an die wenigen südlich des Rheins, auf Zürcherboden gefallenen Brandbomben dachten, die in Feuerthalen Brände stifteten.

Wir glauben, dass Flugfachleute uns am besten erklären können, wie leicht Ortsverwechslungen möglich seien, und wie die Erstüberfliegung eines Gebietes beispielsweise allen Kartenbildern zum Trotz Irrtümer möglich werden lässt. Zudem haben wir uns das Tempo vorzustellen, in welchem ein Geschwader von Schwerbombern durch die Lüfte jagt. Die Angreifer befanden sich auf dem Rückflug, hatten gerade den Bodensee hinter sich, und welcher Amerikaner wäre in der Lage, auch nach ziemlich genauem Studium der Grenzverhältnisse am Rhein einer Verwechslung deutschen und schweizerischen Gebietes auszuweichen? Nur wenige Minuten braucht es, um die Strecke zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen zu überfliegen, nur wenige Minuten ging es, bis die Bomben ihr Zerstörungswerk in Schaffhausen vollendet hatten. Wir glauben unbedingt, dass ein Flieger-Irrtum vorliegt, keinerlei Absicht dahinter steckt und keine systematischen Wiederholungen zu befürchten sind.

Nicht ein Hundertstel, nicht ein Tausendstel des Elends und der Verwüstungen, welche die kriegführenden und besetzten Länder erdulden, haben die Schaffhauser erlebt, und doch ist der Schock, der die ganze Schweiz aus ihrer Ruhe gerüttelt, stark. Mancher Laue, der sich in heimlicher oder offener Unzufriedenheit über die unverminderte militärische Bereitschaft des Landes geärgert haben mag, «da ja doch gar nichts mehr passieren kann», wird sich künftig anders einstellen und wohl gar zu denen überwechseln, die nach verschärfter Luftabwehr gegen fremde Flieger schreien. Jedenfalls haben wir in uns zu gehen und jeden unklaren Gedanken und jedes laue Gefühl zu verbannen. Denn was in Schaffhausen geschehen ist, kann sich aus den oder jenen Ursachen wiederholen — und hoffentlich sind wir für solche Fälle bereit. Es gehört dazu die ernsthaftere Beachtung der Alarme!

## Vor der Invasion?

Die Anzeichen mehren sich, dass in den nächsten Wochen grössere britisch-amerikanische Unternehmungen gestartet werden sollen. Ob es sich dabei um *«die»* Invasion handeln wird, lässt sich natürlich nicht voraussagen. *Churchill* hat in seiner *Radiorede* — sie liegt schon anderthalb Wochen zurück — so etwas wie eine Entschuldigung für die Verschiebung der noch «vor den Iden des März» angesagte und dann eben verschobene «grösste militärische Aktion» vorgebracht. Es würden *viele falsche Alarme und Scheinaktionen* unternommen werden, weil man den Feind täuschen und irreführen müsse. Wenn also im Süden, Westen, Norden oder Südosten etwas Neues unternommen werden sollte, ist damit nicht gesagt, dass es völlig ernst gelte. Und wenn es sich um eine Aktion mit wirklichen Zielen handelt, brauchen es nicht die Ziele zu sein, die als die wichtigsten anzusehen sind.

In Churchills so mancherlei verschweigenden Entschuldigungsrede, die ja im Zeichen einer inzwischen *glänzend überwundenen Kabinettskrisis* stand, tönen auch die und jene Gründe über die bisherige Verschiebung der Grossangriffe durch. Da war einmal das Eingeständnis, dass *das Anzio-Unternehmen eine Enttäuschung* gewesen sei. Zweifellos sollte die Stagnation an der Cassinofront überwunden, die Bergsperre von West her im Rücken angegriffen und durchbrochen und hernach wieder eine flüssige Offensive in Richtung Rom vorgetragen werden. Daraus ist aus begreiflichen Gründen nichts geworden, und eben die *resultatlose Lage in Italien kann ein Hauptgrund dafür sein, dass sich General Eisenhower scheut, anderswo die Fehlrechnung in vergrössertem Format wiederholen zu müssen.* Churchill verspricht übrigens, dass Rom erobert und der Marsch darüber hinaus gelangen werde. Das könnte, von der *neuen Offensive* mitten im Appennin, am *Monte Marrone* abgesehen, auf Absichten hindeuten, neue Landungen weiter nördlich zu unternehmen und Anzio zu entlasten, die Divisionen Kesselrings zu zersplittern und auf solche Weise zum Ziele zu gelangen.

Im übrigen verdienen *die wiederholten Schwerbombardierungen Sofias* alles Interesse. Die alliierten Bomber starten von den italienischen Flugplätzen aus. So wie sie könnten zu gegebener Zeit auch Invasionsflotten starten. Warum dies bisher nicht geschehen, gehört zu den Rätseln der letzten Monate. Die seinerzeitigen *Anklagen gegen die Türken* und die offiziell angekündigte Lieferungssperre für weitere Waffen könnte — fast möchte man solches aus Churchills Rede lesen, auch einer der falschen Alarme gewesen sein. Näher liegt natürlich die Annahme, dass *die Türken markten* und auf keinen Fall ihre thrazischen Gebiete zum Kriegsschauplatz machen lassen wollen, dass sie also zuwarten, bis sie Sicherheit haben, von den Alliierten gleich von Anfang an genügend unterstützt zu werden. Sie wollen weder Bomber der Achse über Stambul, noch deutsche Panzerdivisionen hinter Adrianopel und vor Rodosto sehen. Aus solchen Forderungen kann sich sehr wohl die «Verschiebung der grössten militärischen Aktion der Geschichte» erklären. Und möglich ist, dass die Alliierten infolgedessen umdisponiert haben und auf eine *grosse Zangenaktion* hin arbeiten: Der nordöstliche Zahn der Zange soll der russische aus der Richtung Rumänien, der westliche jener Titos von der Adria her sein; Titos Partisanenposition müsste demnach die Aufnahme- und Ausgangsstellung für eine alliierte Operation Richtung Ungarn-Walachei sein, und das Resultat wäre die Abschneidung des Balkans und der Angriff gegen das Reich donauaufwärts.

### Die russische Offensive Richtung Rumänien

hat in der letzten Woche abermals mächtige Fortschritte erzielt. Es scheint indessen, dass die Armeen *Malinowskis und Konjews* ihre Operationen nicht ganz nach vorgesehenen Plänen entwickeln können. Im Osten, wo es sich

darum handelte, die Deutschen festzuhalten und «nicht abziehen» zu lassen, haben sich die rückmarschierenden Divisionen vom Verfolger lösen können, unter Opferung von Nachhuten, welche da und dort eine Verzögerung des russischen Nachdrängens erzielten. So hiess es denn für Malinowski, statt den Feind festhalten, den Kontakt nicht verlieren. Seine Kolonnen haben den *Tiligulfluss* und das verbreiterte Mündungswasser, den *«Tiligut-Liman», erreicht und überschritten,* stehen also am 3. April in weniger als 30 km Distanz vor Odessa. Von der Abschneidung der gesamten Südostarmee Mansteins ist also nicht mehr die Rede, wohl aber von der Möglichkeit, ihre Reste rasch dem untersten Dnjestr zuzutreiben, Odessa zu nehmen und ins südliche Bessarabien einzubrechen.

*«Zwischen Dnjestr und Bug»* hat sich unterdessen das Wettrennen nach Süden verlangsamt, so dass die Armeen Konjews noch doppelt so weit von Odessa abstehen wie jene Malinowskis. Deutsche Gegenangriffe fingen den russischen Stoss auf, der weit über die Linie Ribniza-Perwomaisk hinaus gelangt war. Um den 3. April drängten die Russen *südlich von Ananjew* in direkter Südrichtung die neuerdings weichenden Deutschen zurück. Die Abriegelung Odessas vom Dnjestr rückt in Sehweite, und binnen einer Woche kann die Stadt in dieselbe Lage geraten wie vorher Nikolajew.

Stärker, und von grössern Kräften getragen, erweist sich die *Gegenoffensive von Mansteins* (falls nicht ein anderer General die nun abgesplitterte Verteidigungsarmee im äussersten Südosten übernimmt), *zwischen Dnjestr und Pruth.* Es handelt sich hier um die Gebiete *nördlich der bessarabischen Hauptstadt Kischinew,* von welcher sich Konjews Angriffskolonnen um den Monatsanfang noch 25 Kilometer entfernt befanden. Hier muss die Verteidigung aushalten, um den noch östlich des Dnjestr stehenden, auf 100 000 oder etwas mehr geschätzten Rückzugsarmeen den Weg nach Westen — besonders über den *Brückenkopf Tiraspol,* freizuhalten. Die grossen Gegenattacken nördlich von Kischinew dienen also als Flankenschutz für den *Rückzug aus der restlich besetzten Ukraine.*

*Westlich des Pruth* hat sich nach der Besetzung von Czernowitz die weitere Entwicklung verzögert, und zwar hauptsächlich wegen der verzweifelten deutschen Widerstände um die *Stadt Chotin am Südufer des obern Dnjestr,* also im Rücken der Armee Schukows. Chotin stand noch als letzte Schleuse für die eingeschlossenen Panzerdivisionen nördlich Kamenez, falls sie auszubrechen vermochten, mit offenem Vorgelände pruthwärts offen. Um den 3. April wüteten die Endkämpfe um Chotin. Die Vereinigung zwischen Konjew und Schukow wurde endlich vollzogen und die Tasche bei Kamenez endgültig abgeschnürt. Sieben Divisionen mit zahlreichen Panzern sollen sich darin befinden.

### Der Widerstand Rumäniens,

dessen Diktator sich dem Reiche unbedingt angeschlossen, in der Hoffnung, gegenüber Ungarn endgültig begünstigt zu werden, hängt offenbar nicht allein vom Entschluss des *«Conducators» Antonescu* ab. Die furchtbar mitgenommene Armee soll nach neuern Meldungen immer noch acht Divisionen stark sein — vielleicht auch zehn. Aber keine dürfte mehr als völlig zuverlässig gelten. Hinter ihnen steht ein todmüdes Volk, das sich zu eigenen Unternehmungen, auch gegen den mächtigen Verbündeten, ohnmächtig fühlt. Die Panik greift um sich. Unter den vornehmen Klassen, den grundbesitzenden Familien der Hauptstadt vor allem, wird die Flucht vorbereitet, während die unterirdischen Strömungen in der Bauernschaft und im Proletariat von *Galatz* und anderwärts sich mit nationalistischen, antideutschen verbinden und mit Explosionen drohen.

Mit Hohn melden die Berichte aus Moskau, dass sich die Rumänen schlecht schlügen und den Deutschen geradezu gefährlich würden. Es sei soweit gekommen, wie seinerzeit in Sizilien und Unteritalien vor Badoglios Waffenstillstand. Das heisst also, dass von Manstein nicht mehr riskieren dürfte, den noch verbliebenen Divisionen Antonescus wichtige Abschnitte der Verteidigung zu überlassen. Sie wären schliesslich noch gerade für Bewachungsaufgaben oder zu Befestigungsarbeiten zu gebrauchen. Zur eigenen empfindlichen Schwächung käme somit der Ausfall einer verbündeten Armee, die sich vormals sehr tapfer schlug und in den Heeresberichten der Deutschen oft genug lobend erwähnt wurde. Eine der restlichen Divisionen steht übrigens in der Krim und befindet sich mit den Deutschen in derselben Falle. Die Abriegelung zur See ist seit dem russischen *Sturm auf Otschakow* vollkommen geworden, da nun *die russische Schwarzmeerflotte* wieder auf *das ideale Naturhafensystem zwischen Cherson, Nikolajew und Otschakow* zählen und die allfälligen Ueberfahrtsversuche von der Krim nach Odessa oder Konstanza kontrollieren und verhindern kann, ganz abgesehen von der Ueberwachung aus der Luft.

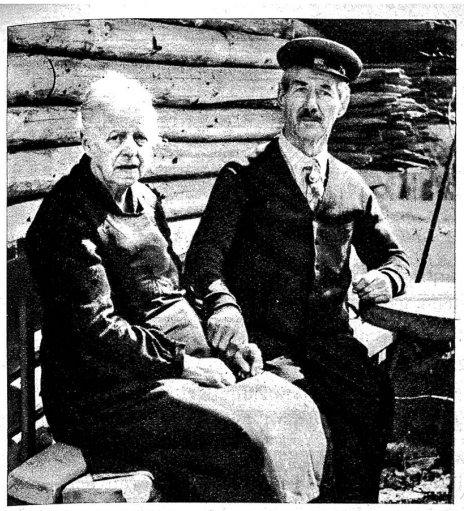
Als Folge der schweren Verwirrung im Landesinnern, die durch *Molotows Verzichterklärung auf rumänisches Gebiet* und auf *Sowjetisierung des Landes* noch erhöht wird, ist *in Bukarest der Belagerungszustand* ausgerufen worden.

### Die Lage an der russischen Nordfront,

die wir uns künftig von den Karpathen, das heisst dem besetzten galizischen Gebirgsdorfe *Delatyn* am Nordausgang des *Tatarenpasses* bis hinauf nach Narwa zu denken haben, hat sich nicht verändert, ausgenommen die Konsolidierung des südlichsten russischen Flügels, welcher sich nun von *Delatyn* über das *Vorgelände Stanislauwows* nach *Podhayce,* dann zum halbgeschlossenen *Zernierungsring von Brody* und weiter bis *vor Kowel* hinzieht.

Die Deutschen meldeten, *südlich von Pskow* seien die Russen «zum Angriff angetreten». Sie deuten in Bukarest an, in der «Mitte der Front» würde demnächst eine grosse Gegenoffensive beginnen und die Russen zwingen, an der rumänischen Grenze stehen zu bleiben. Diese Mitte der Front haben wir uns *bei der Spitze von Kowel* zu denken, und die Richtung würde wohl eine südöstliche sein. Ob aber daraus Wirklichkeit werden kann, daran zweifeln die Strategen der neutralen Länder. Mindestens ebensoviel Glauben geniesst eine andere Hypothese: Dass die russische Heeresleitung gar nicht gegen die baltischen Provinzen vorstossen werde, dass also keine wirklich ernst zu nehmende Offensive bei Pskow begonnen habe. Der Gefahrenpunkt für das OKW liege in jenem scheinbar so exzentrischen Keil bei Kowel. Die Anhänger dieser Hypothese weisen auf der Landkarte nach, dass Kowel näher an der ostpreussischen Küste liege als irgendein Frontstück zwischen Narwa und Schlobin am obern Dnjepr, und dazu viel näher den Grenzen des alten deutschen Reiches. *Die deutschen Erkundungsvorstösse südlich von Pinsk* und *Brest-Litowsk* dienten der Störung eines grossen russischen Aufmarsches im Osten des polnischen Bug. Wer es erleben wird, der wird ja sehen, was sich in Wahrheit anfangs April 1944 hier vorbereitete.

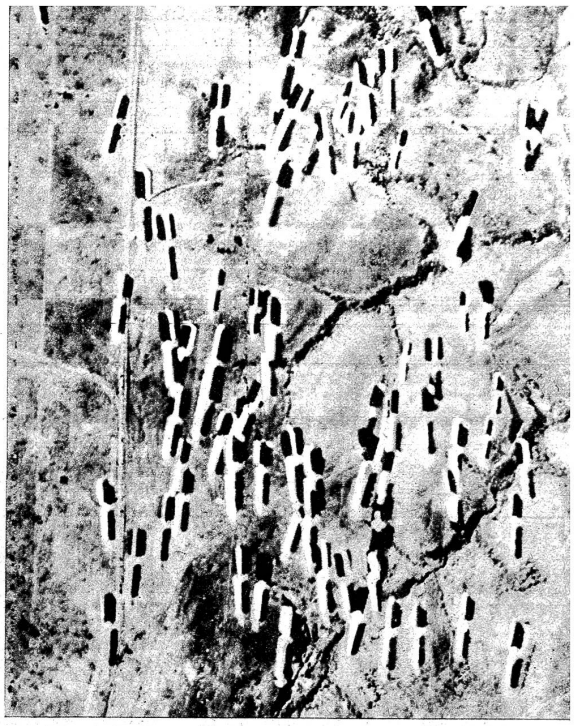
Die neuen, stark vom Schleier des Geheimnisses verdeckten *Verhandlungen zwischen Moskau und Helsinki* stehen im Zeichen der Erfahrungen, welche Italien und neuerdings Ungarn machen mussten. Keiner der kleinen Achsenverbündeten, selbst das entlegene Finnland nicht, ist in der Lage, sich ohne deutsche Duldung zurückzuziehen — und sollte sich eines Tages die so schwer scheinende finnisch-russische Verständigung ergeben, dann müsste sie mit einer förmlichen Ueberrumpelung der Berliner Regierung ebenso wie der Armee Dietl verbunden sein. Die *Neuaufbietungen in Finnland;* die *Anwesenheit Himmlers im Kommandositz Dietls* lassen alle möglichen Deutungen zu und versprechen künftige Ueberraschungen.

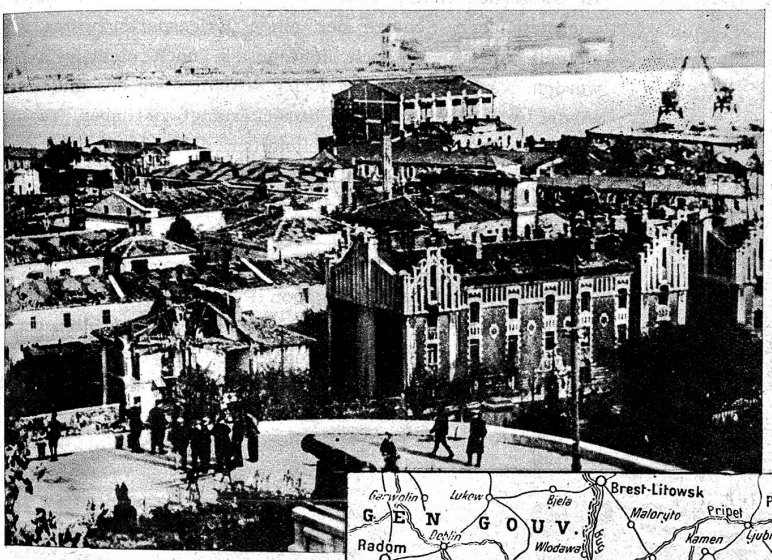


Links: In Wynau (Kt. Bern) feierten die Eheleute Rosette und Samuel Andres-Ruef am Schützenrain das Fest der diamantenen Hochzeit. Die Jubilaren, die beide körperlich und geistig noch sehr frisch sind, stehen beide im 80. Lebensjahr (Photopress)

Rechts: Funkbild von einem Bombenteppich aus der Perspektive einer „Fliegenden Festung" im Zeitpunkt, da die Bomben noch in der Luft liegen

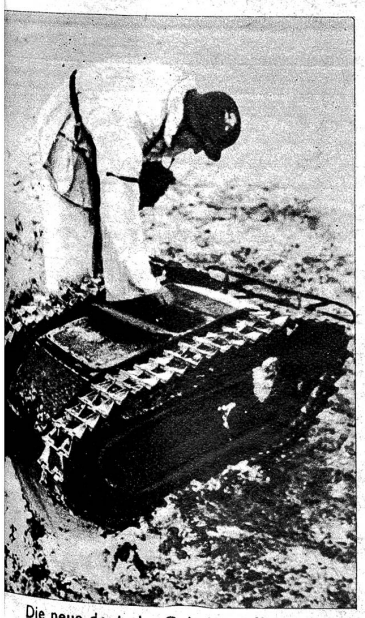
Unten: Die Truppen General Malinowski stossen in überraschend schnellem Tempo in Richtung auf die Schwarzmeerhafenstadt Odessa vor. Die Einschliessung der Stadt durch die Sowjettruppen scheint nicht mehr abwendbar zu sein





## Die Lage an der südlichen Ostfront

Unten: Der Frontvertauf am 4. April nach Berichten von russischer Seite. 1=Front vom 30. 3. 44, 2=Front vom 17. 3. 44, 3=Mutmassliche deutsche Verteidigungsstellungen im Ausbau, 4=Oelfelder, 5=Eisenbahnlinien. Die schwarzen Pfeile geben die Vormarschrichtungen der russischen Armeen an



Die neue deutsche Geheimwaffe — der „Goliath". Dieses kleine Raupenfahrzeug, das funkentelegraphisch gelenkt wird, wurde zuerst in Italien eingesetzt. Es findet Verwendung gegen angreifende Panzer und gegen Bunker, wo seine schwere und neuartige Sprengladung grosse Zerstörungen anrichtet